



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, wo zwei Portraits aufgestellt werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

chen Geschenke von Herrn Puf anzunehmen, und dann die Schnallen der Mad. Grob zu überlassen. Ich weiß ganz gut, auf welchem Flek dir das weh thut: aber ich bitte dich, mach die Sache ab, im Augenblick des Empfangs meines Briefs. Und nun Adieu; die widrigen Wörter Hochmuth und Bauerstolz; und Wind streiche ich jetzt da oben weg.

Fortsetzung.

wo zwei Portraits aufgestellt werden.

Mein; noch nicht Adieu; denn meine Liebe zu Ihnen, meine Sophie bringt mich, noch einen Bogen anzulegen, um Ihnen noch etwas zu sagen. Das ist's nicht, daß ich glaube, die Erinnerung an Ihre Geburt werde Ihnen einst schaden, und jetzt mehr als bisher, indem sie jetzt in eine ganz andre Welt eingetreten sind, als die Memelsche war. Sondern das ist's, daß wir Sie mehr ergründet haben, als Sie denken. In einer der vortreflichen Frühstunden, welche unsre Frau L. uns gönnt, fielen wir drauf, nämlich ich, Justichen, und Marie, uns, und unsre Freundinnen zu malen, und diese Gemälde hernach der Frau L. vorzulegen. Da wurde dann zuerst hingestellt:

„Ein Mädggen von allen ersinnlichen Anlagen, zur Schelmerei, aber durch Erfahrungen klug gemacht, welche gros seyn müssen, weil sie solche sorgfältig verschweigt. Ihr Verstand ist aber nicht der schärfste, obwol, weil das Glück ihre oft scheltenwerthen Unternehmungen begünstigt hat, er
eine

eine vortheilhafte Meinung erregt hat. Jenes Ge-
 „schlecht hat hierin nicht den geringsten Argwohn;
 „denn ihr Gesicht, welches auch sie selbst nicht für
 „schön hält, und für welches ich die erforderli-
 „chen Farben nicht recht mischen kan, hat etwas,
 „das diese gassenden Herren von der Untersuchung
 „des Verstands ganz abloft. In der Jugend scheint
 „sie verzärtelt worden zu seyn; nicht, als hätte sie
 „entweder jene blöden Arten, oder jenes d u m m
 „d r e i f t e Wesen an sich, woran man Frauenzim-
 „mer erkennt, welche v e r z o g e n worden sind;
 „aber sie hat einen Eigensinn, welcher einst vielleicht
 „eben dasjenige Herz von ihr entfernen kan, dessen
 „Besitz ihr vorzüglich lieb seyn wird. Sie ist
 „s a n g u i n i s c h, und also sehr gesund: aber Sa-
 „sten ist nicht ihre Sache. Ihr Herz ist vortreflich,
 „und ganz genau an die schicklichste Stelle hinge-
 „bant: das heißt, es liegt nicht so nah unter der
 „Haut, daß es im Augenblick jeden Eindruck fühlte,
 „oder gleich aus der H a u t f a h r e n wolte; es
 „liegt auch nicht so tief, daß es den Leidenschaf-
 „ten unzugänglich seyn, oder daß es uns unmög-
 „lich seyn solte, seine eigentliche Stellung zu ent-
 „decken. Aber den Fehler hat dies Herz, daß es
 „nicht fest liegt. Daher ist's unsäglich unbeständig.
 „Es wäre fähig, sich heut unwiderwustlich zu verschren-
 „ken, und morgen so weit zurückzuweichen, daß es für
 „denjenigen, der es zu haben glaubte, unwieder-
 „bringlich verloren ist. Das ihr ganz Eigenthüm-
 „liche, ist ein Leichtsinn, welcher ganz gewiß seines
 „gleichen im ganzen Königreich Preussen nicht hat

Gebt

Gebt ihr dasjenige, was sie aufs eifrigste gewünscht
 „hat; so lange ihr dabei nichts c o m i s c h e s ein-
 „fällt, so lange ist alles gut: aber wird etwas an
 „diesem erwünschten Gut, ihr lächerlich — so lacht
 „sie so lange, bis sie nicht mehr weiß, was um
 „und neben ihr geschehn ist. Wenn sie gesund ist:
 „so hat nichts in der Welt einigen Werth für sie.
 „Zum Unglück ist sie in ihrem Leben auch nur ein-
 „mal ein wenig unpäßlich gewesen. Solte sie jemals
 „wieder krank werden: so wird sie heirathen;
 „denn sie ist in ihrem Leben noch nicht ernsthaft ge-
 „nug gewesen, um an den ehelichen Stand zu den-
 „ken. Freilig wäre sie im Stande, ein thörigtes
 „Bündnis zu schliessen, und ein sehr solid es bis
 „auf den Punkt zu treiben, und dann gleichherzlich
 „über beide zu lachen; so, daß wir es nur dem
 „Zufall zu verdanken haben, wenn sie noch heut in
 „unserm Reihen steht; aber einen Mann wird sie
 „wol niemals wirklich glücklich machen. Das Beste
 „ist, daß sie aufrichtig genug ist, um einem jungen
 „Mann das gleich bei der ersten Unterredung mit
 „dürren Worten ins Gesicht zu sagen. Eben diese
 „unmäßige Aufrichtigkeit macht auch, daß sie bei
 „allem ihren Leichtsinne, und bei dem Wankelmuth,
 „der nirgend Stich hält, doch in der Freundschaft
 „unwandelbar ist. Nicht eben aus Güte des Her-
 „zens; sondern, weil sie geschaffen zu seyn glaubt,
 „um bis ins Grab zu scherzen: so achtet sie auch
 „selbst eine Aufkündigung der Freundschaft nicht,
 „weil sie dadurch einen Gegenstand ihres Spottes
 „verlieren würde. Aus diesem Grunde treibt sie ih-

„ren Muthwillen auch gegen die geliebtesten Perso-
 „nen so weit, wie er gehn will; denn das Aeußerste,
 „was dann erfolgen kan — ein Freundschaftsbruch
 „— ist ihr nichts, weil sie glaubt, ein solcher könne
 „nicht Satt finden, wo sie nicht einwillige; und dazu,
 „denkt sie, kan es nie kommen. Es ist auch in der
 „That noch nicht so weit gekommen; denn sie ist
 „vielzuliebenswürdiger, als daß man sich gern von ihr
 „trennen wolte. Jenes Geschlecht ist ganz ihr Spiel,
 „so, daß sie hundertmal für sehr verbuhlt angesehen
 „worden ist: aber nichts ist ihr unmöglicher, als das,
 „dem Hange zu widerstehn, den sie hat, jeden Mann
 „zu äffen, der einigermaßen sich ihr nähert. Getrie-
 „ben durch diesen Hang hat sie, vielleicht viele,
 „Fehlstritte gethan, aus welchen nur die Klugheit
 „der Frau L. sie herausziehen konte: aber daß solche
 „einst, und vielleicht in Kurzem, eine überaus ernst-
 „hafte Folge haben können, das ist ihr noch nie ein-
 „gefallen. Bekommt sie einst einen Mann, der nichts,
 „aber gar nichts, von Richardson's Lord G. an sich
 „habe: so kan sie eine wundernswürdig gute Frau
 „werden. Ihr Ehestand wird alsdann folgender
 „Gestalt . . . doch das kan wol füglich in den Hin-
 „tergrund des Gemäldes gestellt werden.“ *fecit*
Justchen.



Nun Siekchen, unsre Frau L. sah dies Stük
 an, lächelte, und sagte. „Wo ist denn das an-
 „dre?“ — da wurde aufgestellt:

„Ein Mädgen, stolz wie Selten war,
 „Und hüzig wie ein Britte;

„Sie

„Sie tritt mit hochgeputztem Haar
 „Einher, mit span'schem Schritte:

„Schön von Gestalt, wie Venus hell
 „Im blauen Meer sich zeigte.
 „Ein Blick, vor dem ein jeder schnell
 „Zur Huldigung sich neigte.

„Und — wunderbar! sie ist gelehrt
 „In jeder Kunst der Schönen;
 „Kurz; allen Huldgöttinnen werth,
 „Und werth den Göttersöhnen.

„Nur, lieben Jünglinge! für euch
 „Kein Mädgen! eine Feie
 „Um die im ganzen Königreich
 „Niemals ein Schäfer freie!

„Kein Schäfer! doch lebt irgendwo
 „Ein Jüngling hochgeboren,
 „Und naht sich der ihr; wahrlich, so
 „Geht straks ihr Herz verloren;

„Denn, ausgesprokt aus edlem Stamm
 „Zählt sie euch dreißig Ahnen,
 „Und wird sich — (sie, dies holde Lamm)
 „Den Weg zur Hoheit bahnen . . .“

Siechen! welcher Plagegeist hat denn mit mir
 sein Spiel! was habe ich gemacht? Die Inschrift,
 die unter dem Gemälde in der Verzierung ange-
 bracht war, habe ich ganz vertieft in Gedanken, Ih-
 nen hergesezt! Geschwind lassen Sie mich das wie-
 der gut machen. Hier ist das Gemälde, oder wenn
 Sie wollen, das Bildnis.

„Ein Mädgen, welches beim ersten Anblik schlach-
 „terdings bezaubert. Sie entstand, als auf Bitte
 „der Dichter die Zahl der Grazien um eine ver-
 „mehrt werden sollte. Die guten Huldgöttinnen
 „sahn

„sahn sie erst mit Entzücken an; aber wenn Neid in
 „einer Götterbrust brennen könnte: so würden die
 „wonnereichen Schwestern Neid gefühlt haben.
 „Welch eine hohe Leibesgestalt,“ riefen sie, „und
 „welch ein Wuchs! von welchem ungesehnen Altar
 „nahmen die Götter das Feuer, das in diesen Au-
 „gen leuchtet? und wie konnten sie es so glücklich mit
 „dieser sanften Huld vermischen? Aus welcher fer-
 „nen Morgensonne hauchten sie jenes feine Roth auf
 „diese Wangen? und wo war der Aether, der diese
 „Weisse so zart aufgelegt hat? Wer gängete sie?
 „oder in welchem Göttertanz lernte sie diesen edlen
 „Gang? Welcher himmlischen Harmonie Nachhall
 „war diese entzückende Stimme? — O! wie gern
 „nähmen wir sie als Schwester auf. . . wenn nicht
 „der alte Gebrauch seit unserm Daseyn gewollt hätte,
 „daß unsrer nur drei seyn müssen!“ So blieb also
 „dies Märgen eine vertraute Freundin der Grazien,
 „obwol sie als eine Unverwandte nicht aufgenommen
 „werden konnte. Indessen verstehn wenig Schönen
 „Mythologie genug, um zu begreifen, daß eine
 „Sterbliche in so festem Bunde mit den Grazien
 „stehn kan. Sie sehn also nie die Ursache der Er-
 „habenheit unsers Mädgens, die doch bei der Ver-
 „traulichkeit mit jenen überirdischen Wesen so na-
 „türlich ist, welche aber in der fallenden Sprache
 „der Sterblichen nicht anders als Hochmuth ge-
 „nannt werden kan. Die ganze Schönheit ihres
 „Geists und seiner feinen Hülle, und was sonst noch
 „dies Märgen ziert; ihre wol klingende Sprache;
 „die Annehmlichkeit ihrer Person; die Kunst, mit
 wel

wel.

„welcher sie den Zeug, den Schnitt und die Farben
 „ihrer Kleider wählt; und endlich das lärmende
 „Aufsehn, welches auch ihr allerstillstes Verdienst un-
 „ter dem andern Geschlecht macht: alles dies fällt
 „so befremdend auf, daß die Zahl ihrer Feindin-
 „nen einst unendlich werden mus. Wer alles dies
 „nicht weis, würde ihr Gemälde ganz links zeichnen.
 „Sie mus,“ würde ein solcher Laie sagen, „von ho-
 „her Abkunft, also aufs wenigste, adelich seyn.
 „Dies ist in ihrem Blut, und das wollen wir
 „ihr gern vergeben. Es wird ihr also entsetzlich
 „schwer, unter den Bürgerlichen umher zu wandeln;
 „es fehlt ihr an Freundinnen: denn nur diejenigen
 „kan sie beihehalten, deren Herz sie in der ersten Ju-
 „gend hinnahm, eh sie noch ihre innere Größe fühlte.
 „Eben so schwer wird es ihr, mit Adeltichen um-
 „zugehn, weil ihr Glücksstand nicht groß genug ist,
 „um ihrer Geburt gemäs zu leben, so, daß sie aufs
 „künstlichste verbirgt, daß sie keine Bürgerliche ist.
 „Sie wäre die Einzige, die das könnte: daher treibt
 „sie dies so weit, daß sie das Lächerliche eines Stands,
 „den sie für ihre Person mit grosser G l o r i e füh-
 „ren würde, aufdeckt, wo sie es findet, und wo sie
 „es nicht findet. Diese Richtung hat ihre Einbil-
 „dungskraft so geradehin genommen, daß um solche
 „zu weiden, sie solche Fälle erfinden würde, wenn sie
 „so unglücklich wäre, keine derselben anzutreffen.
 „Wenn sie also ihre Anmerkungen über den Adelstand
 „nicht übertriebe, welches sie, zum Exempel bei dem
 „Kapitel von den Mißbündnissen, allemal thut: so
 „müsste nie Jemqud so richtig als sie, den Gesichtspunkt

„punkt gefaßt haben, aus welchem beide Stände
 „angesehn werden müssen. Dagegen ist ihrer gan-
 „zen Denkungsart zuwider, im bürgerlichen Stande
 „etwas Gutes zu finden, obwol Niemand, eifriger
 „als sie, es aufzusuchen scheint. So sehr demnach
 „ihr Edelmutth die Falschheit verabscheut, so falsch
 „ist doch sie selbst, sobald ihr angenommener Stand
 „in der Welt mit demjenigen in Collision komt,
 „zu welchem sie geboren war. Dies ist eine Folge
 „des ihr peinlichen Mangels der Glücksgüter: gewiß
 „nicht des bürgerlichen Namens, den sie angenom-
 „men hat. Eben dies ist, was sie gern verbergen
 „will: daher peitscht sie mit einer ungewöhnlich-
 „scharfen Geißel, eben diesen Bauerstolz, sobald
 „sie ihn an Andern ihres Standes findet, die entwe-
 „der so arm sind als sie, oder die bei mehrern Glück-
 „sgütern, in Absicht des Geists oder der feinem Le-
 „bensart ihr nachstehn. Komts einst zur Seelen-
 „wanderung; so wird sie eine Furie werden, welche
 „die Uebermüthigen im Bürgerstande unbarmherzig
 „geißeln wird. So seh' man sie jetzt an: dann kan
 „man ihrer Liebe die Nativität stellen. Sie
 „wird den würdigsten Mann verwerfen, wenn er
 „nicht entweder ein Kavalier ist, oder eine ade-
 „liche Bedienung hat. Findet sie einen Bürgerli-
 „chen, der ihr werth schiene, in diesem letzten Fall zu
 „sehn: so wird sie fest glauben, er sei das nicht,
 „wofür er sich ausgiebt; und diese Meinung wird
 „sich in alle ihre Leidenschaften aufs tieffte ein-
 „wurzeln. Vergebens wird sie unternehmen, dies
 „Hirngespinnst zu zerstreuen, denn sie wird nie im

„Ernst es entfernen wollen. Daher hat das Lo i n z
 „t a i n des Gemäldes, auf welchem ihr Bildnis ist,
 „ein so sehr trauriges Ansehn; und wäre es nicht so
 „sehr dunkel: so würde man in demselben die schrek-
 „lichsten Auftritte des Unglücks und Elends entde-
 „cken.“ — Doch, zurück zur Hauptfigur. Man kan
 „nichts vollkommners sehn! welche innige Mischung
 „von cholерischen und melancholischen Säften! wel-
 „chen Reiz giebt diese, ihrem feuigen und doch
 „sanften Auge, und welche Feinheit ihrer schönen
 „Farbe! Leibesgestalt, Wuchs, Sprache, Gang, alles
 „dies rührt auch den Gleichgültigsten, giebt dem
 „Bejahrten Freude, dem Mann Zärtlichkeit, und
 „dem Jünglinge Ehrfurcht. Aber ihr Alle, weicht,
 „sobald sie lächelt oder trauert; denn beides giebt
 „ihr eine allzumächtige Muth. Beides verräth
 „ein ganz reines Herz, ein Herz voll Tugend; voll
 „des allerthätigsten Mitleidens — und, welches mehr
 „als das alles, sagt: ein Herz, wie wir hoffen, voll
 „Furcht und Liebe Gottes; ein Herz welches einst,
 „und vielleicht bald, ganz untadelhaft werden mus.
 „Und nun seht diese Augen — den ganzen Kopf.
 „Zeigt sich hier nicht aufs deutlichste, daß im Ver-
 „stande alles sehr lichtvoll seyn mus? Und wenn nicht,
 „oft genug, Anfälle der Ueberreizung sie selbst demü-
 „thigten, wenigstens sie demüthigen könnten: müßte
 „dann ein so scharfer Beobachtungsgeist, mit soviel
 „Kenntnissen, deren viele sonst nur dem sehr reifen
 „Alter eigen zu seyn pflegen, begabt, und nun durch
 „eine so grosse Belesenheit von Jugend auf geübt,
 „dem Ganzen nachtheilig seyn? Was wird dies
 „Mäd:

„Mädgen seyn, wenn Fehltritte, Erfahrung und
 „Berlegenheiten, in welche sie sich nur zu oft setzen
 „wird, verbunden mit dem Rath treuer Freunde, sie
 „gegen ihre starken Feinde, gegen Leidenschaft und
 „Vorurtheil, werden behutsam gemacht haben? Was
 „wird sie seyn, wenn sie wird gelernt haben, ihren
 „starken Abscheu gegen alle Art der Falschheit min-
 „der ausbrechen zu lassen, und dagegen zu untersu-
 „chen, ob jene künstlichen, besonders die, ihre ge-
 „heime Geschichte und Grundsätze betreffende, Ver-
 „schweigungen, und jene Sorgfalt, mit welcher sie
 „eben das geflissentlich an Andern tabelt, wessen sie
 „selbst beschuldigt zu werden fürchtet, und jene glatte
 „und geschmeidige Höflichkeit, mit welcher sie Erklä-
 „rungen ausweicht, welche sie nicht sollte vermeiden
 „wollen: ob nicht das alles mit der Gefahr ihr
 „droht, vom schönen geraden Wege der Redlichkeit
 „abzukommen? Was dies Bildnis von sehr vielen,
 „die mit den Hauptzügen desselben Menschheit ha-
 „ben könnten, unterscheidet, ist: daß dies Mädgen
 „bei ihrem grossen Verstande gerade dasjenige hat,
 „wogegen eine gewisse Höhe des Verstandes sonst zu
 „sichern pflegt, nämlich viel Eigensinn, und eine fast
 „männliche, Entschlossenheit, lieber das Aeufferste
 „zu erwarten, als diesen Eigensinn zu brechen. —
 „fecit Henriette.“

Unfre Frau L. liebe Sophie, stellte jetzt beide
 Gemälde noch einmal hin, und sagte: „Du, Just-
 „chen hast Senrietten aufs vollkommenste getrof-
 „fen; und du, Senriette hast . . .“ Doch Fick-
 „chen, eh ich Ihnen schreibe, was sie zu dem Ge-

mälde sagte, welches meine *main-de-maitre* verfertigt hat, mus ich erst wissen, ob Ihnen auch was dran liegt, es zu erfahren?



Von der Wittwe C. Hand.

Komm wieder liebes Kind! So lange dein Bräuder dient, kan er niemals so frei werden, daß du auf seine Begleitung dich verlassen könntest. Ich wäre untröstlich, wenn du irgendwo sitzen bliebst. Mein Herz sagt mir, daß meine Tochter todt ist, und von dir, meine zwote Tochter will dies Herz nicht länger getrennt seyn. Willst du aber meinem Rath in Absicht auf Herrn Puf folgen, den ich als einen sehr braven Mann kenne: so bleib, bis du mir selbst die Nachricht von deinem Glück bringst. — Herr Schulz gefällt mir nicht; ich wünsche dem guten Zulchen einen bessern Mann; doch weiß ich seine Geschichte nur bis an die Erscheinung der Madame Vanberg in der Allee. — Hüte dich, Koschgen zu erbittern: ich halte sie für eine Person, die keine Gewissensruh hat. Sieb Achtung; sie wird den Herrn Malgre' nehmen. — Ich danke dir, daß du mir so viel schreibst. Die Hauptsachen dessen, was ich dir zu sagen habe, habe ich unsrer Henriette aufgetragen. — Ich hätte nicht gedacht, daß mir noch so viel dran liegt, zu wissen, was in der Welt vorgeht. Wie werde ich mich freuen, wenn du, auf irgend eine Art glücklich, wieder seyn wirst in den Armen deiner mütterlichgesinnten

L.
XL. Brief.